



Die Zärtlichkeit des Himmels Predigt in der Christmette 2025, Michaelkirche Grafrath

In dieser dunklen Zeit des Jahres gibt es besonders schöne Sternennächte. Mein Blick geht im Dunkeln oft hinauf zu den Sternen. Ich liebe die Weite des Winterhimmels, das Goldfunkeln der Sterne, Orion und Cassiopeia. Blauschimmernd, rotblinkend, goldleuchtend. Alles umfangen von einer unendlichen Stille.

Ich spüre einen tiefen Frieden beim Blick in die unendliche Weite. Dabei müsste man eigentlich in tiefe Verzweiflung fallen – die schiere Dimension des Universums die eigene Staubexistenz klar werden lassen. Allein die geschätzte Zahl der Sterne übersteigt jede Vorstellung: Stelle dir eine Hand voll Sand vor, so viele Sandkörner – nun der Sand der ganzen Sahara, 6.000 km Wüste, jedes Korn ein Stern, und das mal 1.000. Eintausend Wüsten Sternfunkeln am Himmel.

Aber dann ein einziger Stern, der den Weg leuchtet. So beginnt die Weihnachtsgeschichte beim Evangelisten Matthäus. In dieser eiskalten Endlosigkeit ein Licht, das Orientierung gibt. Es ist diese Geschichte Gottes, die uns einhüllt, wie ein warmer schützender Mantel: egal, wie kalt, dunkel und endlos alles um uns herum ist – es gibt den Stern, der für dich leuchtet. Der Himmel ist zärtlich und hüllt dich ein – mit jedem liebevollen Wort eines Menschen, das dich durch den Tag trägt, mit dem Ja, das mich meint, mit jeder Berührung, die dich erschauern lässt. Mit einem Gott, der sich warm strampelnd in deine Arme fallen lässt. Der dem Mensch-Sein göttliches Strahlen gibt. Als Weltenerenschaffer. Uns einander zu Sternen werden lässt. Lichter in der Finsternis. Zahlreich wie die Sandkörner der Wüste.

So beginnt Weihnachten. Mit drei Weisen, die kommen und erzählen: *Wir haben einen Stern aufgehen sehen*. Aus dem scheinbar endlosen Nichts der Welt leuchtet ein Stern und weist den Weg. Seine Botschaft: Du musst nicht bis ans Ende der Welt. Du musst nur dorthin, wo Christus ist. Und Christus ist nicht zu finden in den Häusern der Macht, sondern mitten unter uns.

In dem Kind. In den Erschöpften. In den Menschen, die in diesen Monaten und Jahren zwischen Bombennächten, Fluchtwegen, Traueranzeigen und Heizkostenabrechnungen versuchen, nicht zu zerbrechen. In den Menschen, die den Klimawandel nicht „diskutieren“, sondern erleiden: Dürre, Fluten, Ernten, die ausfallen. In denen, die sich abgehängt fühlen

und darum anfällig werden für die falschen Sterne der einfachen Antworten.

Wir haben einen Stern aufgehen sehen. Du musst nicht selbst der Stern am Himmel sein. Das ist zu groß. Wir müssen kein „Star“ sein. Aber du kannst ein Licht werden für andere. Ein Stern im Flur eines Krankenhauses, wenn du dir Zeit nimmst für einen kranken Menschen. Ein Stern am Telefon, wenn du anrufst und zuhörst. Ein Stern im Streit, wenn du einen Satz sagst, der nicht verletzt, sondern öffnet. Ein Stern in einer Gemeinde, wenn du fragst, was du beitragen kannst. Ein Stern in einer Stadt, wenn du nicht mit dem Finger zeigst, sondern mit den Händen hilfst.

Ja: Wir leben in Krisen. Manche spüren das im Körper: Anspannung, Müdigkeit, dieses heimliche Gefühl, dass alles kippen könnte. Weihnachten sagt: *Gott ist da.* Nicht über dir schwebend, sondern neben dir, unter dir, in dir. Ein Kind, das nicht erklärt, sondern anwesend ist. Das ist radikal: Der Ewige macht sich endlich. Der Unendliche passt in einen Arm. Der Richter kommt ohne Hammer. Der Weltenherr kommt ohne Waffen. Er kommt so, dass du ihn nicht fürchten musst.

Glaube ist wie ein Stoßdämpfer gegen das eiskalte Universum, sagte mal ein schlauer Mensch. Du wirst dich nicht verlieren im Nichts. Du bist nicht verloren in 1.000 Wüsten Sternfunkeln. Da ist ein Sinn, der dich meint. Da ist ein Licht, das dich findet.

Weihnachten schickt dich nicht zurück in die alten Bahnen. Wer wirklich beim Kind war, kann nicht einfach so weitermachen wie vorher. Die drei Weisen ziehen auf einem anderen Weg heim, sagt Matthäus. Weihnachten macht uns anders.

Anders heißt: wacher. Zärtlicher. Widerständiger gegen Zynismus. Geduldiger mit dem Unfertigen. Klarer, wenn Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Großzügiger, wo andere verknappen. Mutiger, wo Angst regiert.

Darum: Schau hin. Nicht nur an den Himmel. Schau in die Gesichter.

Und wenn du heute Nacht nur einen einzigen Stern siehst – dann halte ihn fest.

Wir haben einen Stern aufgehen sehen.

Christus ist da.

Darum wird kein Mensch aufgegeben.

Darum geben wir niemals die Hoffnung preis.

Darum können auch wir Lichter werden in der Finsternis,
zahlreich wie Sandkörner der Wüste.